

## Sozialpsychiatrie und Pflege all inclusive? - Auswirkungen des Bundesteilhabegesetzes auf die Schnittstelle Eingliederungshilfe & Pflege

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich besonders, Sie heute als Leitungs- und Fachkräfte der Sozialpsychiatrie und der Pflege begrüßen zu dürfen. Besonders begrüßen möchte ich auch die Kolleg\*innen der Bezirksämter, welche den Weg zu uns ins Haus der Diakonie gefunden haben. So ein Fachtag und besonders auch die am Nachmittag stattfindenden Dialoggruppen leben natürlich von der Mischung der Professionen und Arbeitsfelder: verschiedene Perspektiven und Arbeitsalltage werden im Austausch erklärbar. Hier spiegelt sich auch ein wesentlicher Aspekt des Projektes „Potenziale vernetzen - Inklusion stärken: Personal- und Organisationsentwicklung in der Eingliederungs- und Wohnungslosenhilfe“; die Arbeit an der Schnittstelle unterschiedlicher Versorgungsbereiche. Am heutigen Tag widmen sich die verschiedenen Vortragenden und natürlich auch Sie dem Thema der Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Pflege.

Was ist das nun: die Schnittstelle und tut das weh so ein Schnitt? Der Duden verrät uns, dass die Schnittstelle eine „**Verbindungsstelle zwischen Funktionseinheiten eines Datenverarbeitungs- oder Übertragungssystems, an der der Austausch von Daten oder Steuersignalen erfolgt.**“ Ich kann nur vermuten, dass der - eher technische - Begriff der Schnittstelle seinen Weg in die Psychosoziale Arbeit gefunden hat, weil er eine Illusion von Steuerbarkeit menschlicher Systeme versprach. Um den Philosophen und Mathematiker Heinz von Foerster zu bemühen, besteht hier womöglich der Wunsch, den Mensch als nicht-triviale Maschine eben zu einer trivialen Maschine zu machen. Wir drücken Knopf A und erhalten dann eben immer den Output B. Aber und das finde ich beruhigend: So funktionieren wir (noch) nicht!

Aber ich denke es ist was dran, an dieser Verbindungsstelle zwischen - in unserem Fall - zwei Funktionseinheiten, nämlich der Eingliederungshilfe und der Pflege. Wir sind hier Zeuge - im besten Fall aktive Akteure der Mitgestaltung zweier Versorgungssysteme die aneinander koppeln und Daten austauschen.

Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren haben heute den Weg auf sich genommen um aktiver Teil dieses Austauschs werden zu können. Sei es, weil Sie bereits erste Erfahrungen in und an dieser Schnittstelle gemacht haben oder - und das ist eben auch eine Motivation - weil Sie im Zuge des BTHG und der Pflegestärkungsgesetze keine Wahl mehr haben, als sich den Herausforderungen zu stellen. Die Einführung des Bundesteilhabegesetzes und eine damit einhergehende neue Definition des Behinderungsbegriffes wird ihre Arbeit in beiden Feldern weitreichend verändern. Neue Anforderungen an die Ermöglichung von Teilhabe und der damit einhergehenden Teilhabeplanung werden uns beschäftigen.

Diese Herausforderungen für Personal- und Organisationsentwicklung können wir unter folgenden Fragestellungen sammeln:

- Was muss meine Organisation an innerer Veränderung vollziehen, um eben „all inclusive“ sein zu können?
- Wie durchlässig darf oder sollte meine Organisation sein, um neue Impulse zu integrieren und Kooperationen zu entwickeln? Was kann ich als Einrichtung oder Träger auch exkludieren?

- Wie müssen meine Fachkräfte geschult werden, bzw. sich weiterentwickeln um den neuen rechtlichen Herausforderungen gewachsen zu sein?
- Wie viel Abgrenzung ist nötig um meine professionelle und arbeitsfeldspezifische Identität und Organisationskultur zu bewahren?

Wir sehen dabei die Pflege nach SGB XI und die Eingliederungshilfe nach SGB IX weiterhin als grundsätzlich verschiedene Bereiche welche gleichrangig nebeneinander stehen. Die Aufgabe der Pflege verstehen wir als Diakonisches Werk in der Kompensation von gesundheitlich bedingten Beeinträchtigungen der Selbständigkeit oder der Fähigkeiten wohingegen sich die Eingliederungshilfe für die Förderung der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft einsetzt.

Die systemische Sichtweise wird für uns deshalb von doppelter Bedeutung sein: auf der Ebene „Umwelt-NutzerInnen“ werden wir noch stärker auf Umweltfaktoren achten, bzw. diese schaffen, welche unsere Nutzer\*innen positiv bestärken und ihnen Teilhabe ermöglichen. Auf der Ebene der institutionellen Kooperation und Vernetzung werden wir unsere Organisationen unter der Perspektive der aktiven Teilhabe in ihren Umwelten betrachten. Stichwort Sozialraumorientierung

Der heutige Fachtag wird sich deshalb den beiden -bereichen in ihrer Eigenständigkeit widmen. Aber auch Raum schaffen über Formen und Möglichkeiten der Vernetzung und Kooperation zu sprechen. Hierzu wird Ihnen als erstes Dr. Tomas Steffens von der Diakonie Deutschland eine Einführung in die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) im Kontext des SGB IX geben.

Elisabeth Schütz vom Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz widmet sich im Anschluss der Nutzer\*innengruppe der Menschen mit seelischer Behinderung zwischen den Hilfesystemen Teilhabe- und Pflegeleistungen.

Nach einer kurzen Pause wird Ihnen Axel Foerster aus dem Bereich der Pflege den teilhabeorientierten Pflegebedürftigkeitsbegriff sowie das neue Begutachtungsassessment vorstellen.

Nach der Mittagspause werden Sie in den Arbeitsgruppen unter Gesichtspunkten der Organisations- und Personalentwicklung auf eigene Gestaltungsmöglichkeiten in ihren Einrichtungen zu sprechen kommen. Welche Herausforderungen werden Sie und ihre KollegInnen sich stellen müssen? Welche Erfahrungen haben Sie bereits gesammelt? Was klappt gut - wovon möchten Sie berichten und ihre Erfahrungen teilen?

Gibt es unter dem Veränderungsdruck des BTHG vielleicht auch die Möglichkeit von Systeminnovationen, also die Chance von tief greifenden Veränderungen unserer Arbeitsfelder? Finden wir im Entscheidungsraum zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen neue Wege der Kooperation?!

Ziel des heutigen Fachtages ist es also auch, Sie bei der Suche nach neuen Wegen der (Zusammen-) Arbeit zu unterstützen und ihre Handlungs- und Entscheidungskompetenzen zu erweitern.

Dass fachlicher Diskurs und Ausloten von Möglichkeiten nicht im Konjunktiv verbleiben müssen, beweist ein Beispiel guter Praxis, welches Sie ebenfalls heute kennenlernen werden. Wir sind sehr froh darüber, dass wir am späten Nachmittag einen Einblick in ein Projekt im Rahmen niedrigschwelliger Betreuungs- und Entlastungsangebote nach §45a SGB XI erhalten werden..

Herzlich einladen möchten wir Sie auch zu einem abschließenden gemütlichen Ausklang: in entspannter Atmosphäre möchten wir den Erfahrungsaustausch zu der Frage anregen, was uns in unübersichtlichen Zeiten beim Navigieren unserer Einrichtungen und Dienste geholfen hat und welche Strategien besonders nützlich sein können. Für Ihr leibliches Wohl ist gesorgt.

Ich wünsche Ihnen viele neue Erkenntnisse, genügend Zeit und Raum für interdisziplinären Austausch sowie einen inspirierenden Abschluss des heutigen Fachtages beim gemeinsamen Werkstatt-Gespräch Organisationsentwicklung.

Vielen Dank.